



TRANSPARENZ

Tierversuche an der HHU

IMPRESSUM

1. Auflage

Februar 2014

Herausgeber:

**Studierende für Transparenz im Tierversuch &
AStA der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**

Autoren:

Ronja César (RoC), V.i.S.d.P

Katharina Fetz (KäF)

Anna Lotte Kammin (AnK)

Svenja Scholz (SvS)

Gestaltung und Umsetzung:

Anna Lotte Kammin

Fotos:

Bastian Schramm

Fotos & Fotorechte S. 21:

**Ärzte gegen Tierversuche, Verein gegen Tierfabriken,
Satis, Emantres**

Finanzierung:

**Studierendenparlament der Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf**

Kontakt:

Studierende für Transparenz im Tierversuch

Email: sttv.hhu@gmail.com

Facebook: www.facebook.com/transparenz.tierversuch.hhu

**Hochschulpolitikreferat des AStA der Heinrich-Heine-
Universität Düsseldorf**

Universitätsstr. 1

Gebäude 25.23.U1

Email: ronja.cesar@hhu.de

INHALT

2 Impressum

3 Inhalt

5 Vorwort

6 Hintergrundwissen zu Tierversuchen

8 Gespräch über die Tierversuchsanlage

10 Tierversuche: Die wissenschaftliche Perspektive

11 Ethische Positionen

13 Im Interview

14 Tierversuch im Studium

15 Die rechtliche Situation in Deutschland

16 Die Situation im Ausland

17 Der Fall Mainz

18 Tierversuchende Kurse an der HHU

19 Erfahrungsberichte

21 Alternative Lehrmethoden

22 Meinungen auf dem Campus

23 Danke!

23 Weitere Projekte





Im Hintergrund die Tierversuchsanstalt im Gebäude 22.22

VORWORT

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

eine Publikation mit dem Thema Tierversuche herauszubringen, ist eine schwierige Angelegenheit. Kaum ein Thema wird so kontrovers diskutiert und ist mit Emotionen beladen wie die Debatte um den Nutzen und Schaden von Tierversuchen. Es scheint nicht möglich, an sachliche und vor allem neutrale Informationen zu gelangen, ohne dabei mit einer direkten Stellungnahme konfrontiert zu sein.

Aus diesem Grund haben wir uns bemüht, eine neutrale Form der Informationsverbreitung zu finden, um die Ergebnisse unserer Nachforschungen darzustellen. Die Publikation soll im Zeichen der Transparenz stehen und eine wissenschaftliche Auseinandersetzung bieten, welche über die Situation auf unserem Campus informiert.

Wir, das sind die *Initiative Studierende für Transparenz im Tierversuch an der HHU* (sttv) und der *AStA – Referat für Hochschulpolitik*. Aufgrund des allgemeinen Interesses an der Thematik wurde zu Beginn des letzten Wintersemesters das Referat „Hochschulpolitik“ vom AStA um den Schwerpunkt „Tierversuche“ ergänzt.

Wir haben den Begriff des Tierversuchs und dessen rechtliche Grundlage exakt definiert, Informationen über die Tierversuchsanlage (TVA) gesammelt und ein offizielles Gespräch mit der Universitätsleitung und dem Tierschutzbeauftragten der TVA geführt (Ergebnisprotokoll auf S. 8). Des Weiteren haben wir uns über die Situation im Studium informiert und Gespräche mit Professoren und betroffenen Studierenden geführt.

Wir hoffen, mit dieser Publikation ein breites Spektrum abzudecken und dem Thema gerecht zu werden.



TIERVERSUCHE IN DER FORSCHUNG.

HINTERGRUNDWISSEN ZU TIERVERSUCHEN

Das Thema Tiersuche ist ein polarisierendes, gesellschaftlich kontrovers diskutiertes Thema. Um sich in der Debatte um den Sinn und Unsinn von Tierexperimenten zurecht zu finden, ist es nützlich, über Hintergrundwissen über den Themenbereich zu verfügen. Um den Einstieg in das Thema zu erleichtern, soll dieser Artikel einen Überblick über die rechtlichen Rahmenbedingungen von Tierexperimenten in Deutschland geben.

Was sind Tierversuche?

Gesetzlich werden Tierversuche in Paragraph 7-9 des deutschen Tierschutzgesetzes geregelt.

Von Tierversuchen wird hier gesprochen, wenn es um „Eingriffe oder Behandlungen zu Versuchszwecken“ geht, die an lebenden Tieren oder aber ihrem Erbgut durchgeführt werden und wenn sie „mit Schmerzen, Leiden oder Schäden“ für die Tiere verbunden sind.

Wo ist der Unterschied zwischen Tierversuch und -verbrauch?

Laut der Definition des deutschen Tierschutzgesetzes spricht man von einem Tierversuch, wenn er am lebendigen Tier durchgeführt wird. Wenn Eingriffe und Behandlungen an einem toten Tier beziehungsweise dessen Organen erfolgen, handelt es sich aber um einen sogenannten Tierverbrauch

Welche Versuche sind anzeigepflichtig und welche nicht?

Wer Versuche an Wirbeltieren durchführen will, bedarf der Genehmigung des Forschungsvorhabens durch die zuständige Behörde. Das ist in diesem Fall das Landesamt für Naturschutz, Verbraucherschutz und Umweltschutz (kurz LANUV). Im Tierschutzgesetz wird zwischen **anzeigepflichtigen und genehmigungspflichtigen Versuchen** unterschieden, es gibt aber auch Versuche, die weder einer Anzeige noch einer Genehmigung bedürfen. Dabei handelt es sich

um Versuche an Embryonen, an isolierten Organen oder tierischem Gewebe oder Versuche, die nicht mit Schmerzen, Leiden oder Schäden für das Tier verbunden sind.

Angezeigt werden müssen dagegen Versuche an isolierten Organen oder Gewebe, die aus einem narkotisierten Tier entnommen wurden, Tierversuche, die vom Gesetz oder einer Rechtsverordnung vorgeschrieben sind, aber auch Experimente, die im Rahmen der Ausbildung und Lehre stattfinden und für die Tiere mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind.

Einer schriftlichen Genehmigung seitens des LANUV bedürfen die Zucht und Haltung von Versuchstieren und Eingriffe oder Behandlungen an Wirbeltieren zu Versuchszwecken, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind.

Was beinhaltet ein solcher Genehmigungsantrag?

Ein Antrag auf die Genehmigung eines Tierversuchs muss wissenschaftlich begründen, warum es unerlässlich ist, den Versuch durchzuführen. Es muss erklärt werden, zu welchem Zweck er durchgeführt und welche Methode angewandt wird.

Darüber hinaus muss ein Nachweis erbracht werden, dass eine fachliche Eignung der ausführenden Personen sowie die Geräte und Mittel zur Durchführung des Versuchs vorhanden sind. Ebenfalls muss erklärt werden, dass die Betreuung und Unterbringung der Tiere den gesetzlichen Vorschriften entspricht. Außerdem muss dargelegt werden, dass notwendige Kenntnisse der Anästhesie (Narkose) und Analgesie (Betäubung) vorhanden sind.

Wer darf Tierversuche durchführen?

Operative Eingriffe an Wirbeltieren dürfen nur von VeterinärmedizinerInnen (TierärztInnen), HumanmedizinerInnen, ZahnmedizinerInnen und ZoologInnen durchgeführt



Vor der Tierversuchsanlage auf dem Campus der HHU

werden. Allerdings gibt es auch Ausnahmeregelungen für NaturwissenschaftlerInnen, StudentInnen und technische MitarbeiterInnen. Diese dürfen mit einer entsprechenden Genehmigung ebenfalls Operationen an Tieren durchführen. Behandlungen ohne operative Eingriffe dürfen neben den zuvor genannten auch NaturwissenschaftlerInnen, BiologielaborantInnen und VersuchstierpflegerInnen durchführen.

Mit Ausnahmegenehmigungen dürfen dies aber auch WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen, StudentInnen,

andere technische MitarbeiterInnen, TierärzthelferInnen und biologisch-technische AssistentInnen. (KaF)

¹ Das Tierschutzgesetz ist nachzulesen unter: www.dejure.org/gesetze/TierSchG

GESPRÄCH ÜBER DIE TIERVERSUCHSANLAGE

Das Gebäude 22.22, in dem sich die Tierversuchsanlage befindet, liegt zwar etwas abseits, jedoch auf unserem Uni-Campus. Trotzdem besteht ein verbreitetes Unwissen über dessen Existenz und die Abläufe der gesamten Institution – bestenfalls kursieren wilde Gerüchte. Da es weder im Internet noch von offizieller Seite vertrauenswürdige Infor-

mationen gibt, haben wir ein Treffen mit Prorektor Prof. Dr. Schnitzler als Vertreter der Universitätsleitung und dem Tierschutzbeauftragten der TVA Dr. Sager arrangiert. Im Folgenden möchten wir kurz die Ergebnisse dieses Gesprächs veröffentlichen. Die dargestellten Informationen sind uns so von den genannten Gesprächspartnern übermittelt worden.

Das Gebäude der Tierversuchsanlage (TVA)

Träger der TVA	Medizinische Fakultät
Grund für die Verkleidung des Gebäudes und den Bauzaun	Fassadenplatten sind asbestverseucht und können nicht festgeschraubt werden, es besteht ein Sicherheitsrisiko wegen der lockeren Platten, Renovierung steht aus
Aufbau/Raumstruktur	<ul style="list-style-type: none"> Tierräume (ohne Fenster, innenliegend, standardisiert, unabhängiger Tag- und Nachtrhythmus, geringe Einflüsse von außen) Laborräume (außenliegend, mit Fenstern) einige Etage werden für die Lüftungstechnik verwendet

Recht, Kontrolle

Anträge	Tierversuche in der TVA und an den Instituten der Universität müssen beim <i>Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV)</i> in Form eines Antrages, welcher die Teilprojekte erklärt und die zentrale Forschungsthese beinhaltet, angezeigt werden.
Haltung und Versuche	Die Haltings- und Versuchsbedingungen entsprechen laut Tierschutzbeauftragtem den gesetzlichen Vorgaben und werden in regelmäßigen Abständen durch eine externe Kontrollbehörde überprüft.
Tierversuchsschein	Für den Umgang mit Tieren müssen die Forscher und Wissenschaftler einen 40-stündigen Kurs absolvieren, um so einen Tierversuchsschein zu erlangen.

Finanzen

Forschungsprojekte	<ol style="list-style-type: none"> Ausschließlich öffentliche Gelder Ausschließlich durch die Industrie finanziert Mischkalkulation: Durch öffentliche Gelder und durch die Industrie gefördert.
Laufende Kosten	Die TVA (sprich die Einrichtung selbst sowie Personal und die ständige Versorgung der Tiere) wird durch Mittel der Medizinischen Fakultät, also letztlich durch Landes- und Steuermittel, finanziert.
Auftraggeber, unabhängige Forschung	Die Frage, ob in der Tierversuchsanlage der HHU auch Forschungen durch externe Firmen beauftragt werden, konnte in dem Gespräch nicht abschließend geklärt werden.

Tiere in Tierversuchen

Anzahl der Tiere	20.000 – 30.000 Tiere in Haltung
Tierarten	Mäuse, Ratten, Hunde, Katzen, Schweine, Schafe, Affen (Makaken-Affen) Fische, Frösche, 1 Meerschweinchen
Haltungsbedingungen	Den gesetzlichen Regeln entsprechend: Lichtverhältnisse, Kontrolle, „Anreicherung“ der Käfige mit Beschäftigungs- und Rückzugsmöglichkeiten, Beschreibung der Tierräume: „gekacheltes Badezimmer“, Hunde bekommen Auslauf auf dem Dach
Zucht/Zukauf	<ul style="list-style-type: none"> Ein Großteil der Tiere wird vor Ort gezüchtet, was aus der Sicht der Betreiber äußere Einflüsse auf und den Stress der Tiere verringert. Kleintiere wie Mäuse werden aufgrund des hohen Bedarfs eingekauft.
Tötung	Den gesetzlichen Regeln entsprechend. (Beispiele: Nager werden mit CO ₂ erstickt, Schweine eingeschläfert, Mäusen wird das Genick gebrochen.)
Entsorgung der Tierkörper	Durch ein Entsorgungsunternehmen (der Schornstein des Gebäudes gehört nicht zu einem Krematorium).
Forschungsschwerpunkt	Der Großteil liegt in der molekularen und biomedizinischen Forschung

Thema Transparenz

Die TVA nimmt nicht nur räumlich einen großen Platz auf unserem Campus ein, sondern hat darüberhinaus sowohl wirtschaftlich als auch wissenschaftlich eine erhebliche Bedeutung für die Universität.

Warum stellt die Universität auf der Website keine Informationen zur TVA bzw. zu Tierversuchen im Studium bereit? Warum erfahren Studierende und Studieninteressierte – wenn überhaupt – erst auf Nachfrage von Tierversuchen, die in manchen Studiengängen Pflicht sind?

Die Universitätsleitung betont, dass das Fehlen von Information nichts mit Verschleierungstaktiken o. ä. zu tun habe. Dass es keine Information gibt, obwohl ein breites Interesse herrscht, sei Ihnen bisher nicht bewusst gewesen. In Zukunft sollen folglich Informationen sowohl zur TVA als auch Anmerkungen zu den Studiengängen mit Tierversuchen im Lehrplan auf der Website zu finden sein.

TIERVERSUCHE: DIE WISSENSCHAFTLICHE PERSPEKTIVE

In der biomedizinischen Forschung, die die Entwicklung von Therapieansätzen für menschliche Erkrankungen zum Ziel hat, gilt der Tierversuch weiterhin als einer der wichtigsten Wege zum Erkenntnisgewinn. Einige WissenschaftlerInnen hinterfragen jedoch den Nutzen tierexperimenteller Befunde aus der Grundlagenforschung für die klinische, anwendungsorientierte Forschung und kritisieren deren methodische Qualität¹. Der folgende Artikel soll einen kurzen Überblick über die wesentlichen Kritikpunkte geben, für eine detaillierte Einführung in die Thematik wird auf den *Review* von Knight (2007) verwiesen.

Der Nutzen für die klinische Forschung

Als ein wichtiger Indikator dafür, wie nützlich Befunde aus der tierexperimentellen Grundlagenforschung für die klinische Forschung sind, wird die Häufigkeit betrachtet, mit der diese in anwendungsorientierten klinischen Studien zitiert werden. Wird eine Publikation gar nicht oder nur sehr selten zitiert, ist davon auszugehen, dass die berichteten Befunde keine besondere Relevanz für die weiterführende Forschung hatte.

Eine Gruppe von ForscherInnen aus Bayern untersuchte aus diesem Grund die Zitiervläufe tierexperimenteller Studien von 3 deutschen Universitäten über einen Zeitraum von 12 Jahren. Es zeigte sich, dass die beobachteten Studien nicht nur selten zitiert wurden, sondern auch, dass keine zu der Entwicklung einer Therapie für den Menschen beitragen konnte.² In einer vergleichbaren internationalen Studie fielen die Ergebnisse ähnlich ernüchternd aus: Es konnten zwar 37 % der Befunde aus tierexperimenteller Grundlagenforschung in randomisierten klinischen Studien repliziert werden, allerdings lieferten 18 % dieser Studien konträre Ergebnisse zu nachfolgenden klinischen Untersuchungen. Ungefähr die Hälfte der Studienergebnisse wurde nicht weiter verfolgt.³

Einige WissenschaftlerInnen sehen den Grund dafür in einer mangelnden Übertragbarkeit der Befunde aus Tiermodellen auf den Menschen. Klinische Symptome können sich bei Mensch und Tier so stark unterscheiden, dass es hier oft schwierig ist Parallelen zu ziehen.⁴ Außerdem ist fragwürdig, ob künstlich hervorgerufene Symptome oder gentechnische Veränderungen an Tieren ein adäquates Modell für menschliche Erkrankungen darstellen.⁵

Methodische Probleme

Die teilweise mangelhafte Übertragbarkeit von Befunden aus Tiermodellen führen einige ForscherInnen auch auf die geringe methodische Qualität einiger Tierexperimente zurück^{1,5,6}. Kritisch sehen sie insbesondere die häufig zu geringe Stichprobengröße innerhalb der Experimente, die zu einer mangelnden statistischen Aussagekraft der Ergebnisse führt. Darüber hinaus ist eine randomisierte (zufällige) Zuteilung zu Behandlungs- und Kontrollgruppe nicht gewährleistet oder eine Kontrollgruppe gar nicht vorhanden⁷. Ist dies der Fall, können keine Rückschlüsse darüber gezogen werden, ob der Effekt überhaupt auf die jeweilige Behandlung oder das jeweilige Medikament zurückzuführen ist.

Die methodischen Schwächen vieler tierexperimenteller Studien resultieren folglich in einer vermeidbaren Verschwendung von Versuchstieren und wissenschaftlicher Ressourcen⁸. Es bedarf hier mehr systematischer Reviews und Metaanalysen, um diese methodischen Schwächen zu entlarven und für kommende Forschungsvorhaben die entsprechende Konsequenz daraus zu ziehen. (KaF)

- 1 Knight, A. (2007). Systematic reviews of animal experiments demonstrate poor human clinical and toxicological utility. *ATLA-Alternatives to Laboratory Animals*, 35(6), 641.
- 2 Lindl, T., Völkel, M., & Kolar, R. (2005). Animal experiments in biomedical research. An evaluation of the clinical relevance of approved animal experimental projects]. *Altex*, 22(3), 143.
- 3 Hackam, D. G., & Redelmeier, D. A. (2006). Translation of research evidence from animals to humans. *JAMA: the journal of the American Medical Association*, 296(14), 1731–1732.
- 4 Pound, P., Ebrahim, S., Sandercock, P., Bracken, M. B., & Roberts, I. (2004). Where is the evidence that animal research benefits humans?. *BMJ: British Medical Journal*, 328(7438), 514.
- 5 Völkel, M., & Labahn, D. (1997). Die Belastung der Versuchstiere nach Einschätzung der Antragsteller von Versuchsgenehmigungsforderungen von Kriterien zur ethischen Rechtsanwendung. In *Forschung ohne Tierversuche 1996* (pp. 395–405). Springer Vienna.
- 6 Balls, M., Festing, M. F. W., & Vaughan, S. (2004). Reducing the use of experimental animals where no replacement is yet available. *ATLA* 32. Suppl, 2, 1–104.
- 7 Festing, M. F. (2004). Good experimental design and statistics can save animals, but how can it be promoted?. *ATLA. Alternatives to laboratory animals*, 32, 133–135.
- 8 Lindl, T., Gross, U., Ruhdel, I., von Aulock, S., & Völkel, M. (2013). Guidance on determining indispensability and balancing potential benefits of animal experiments with costs to the animals with specific consideration of EU directive 2010/63/EU. *Altex*, 29(2), 219–228.

ETHISCHE POSITIONEN

„Versuche an Wirbeltieren dürfen nur durchgeführt werden, wenn die zu erwartenden Schmerzen, Leiden oder Schäden der Versuchstiere im Hinblick auf den Versuchszweck ethisch vertretbar sind.“¹ So steht es im deutschen Tierschutzgesetz. Doch was bedeutet das: ethisch vertretbar? Und ist es überhaupt ethisch vertretbar Tiere für unsere Motive zu opfern – sie in eine für sie unnatürliche Umgebung zu sperren und ihnen ein Recht auf artgerechtes Leben und Unversehrtheit zu verwehren? Und wenn wir diese Frage mit „Ja“ beantworten, so wie die Gesetzgebung es tut: Wie groß dürfen die Schmerzen sein? Welcher Zweck heiligt welche Mittel?

Im Folgenden werden einige Positionen und Personen vorgestellt, die sich der Beantwortung dieser Frage widmen bzw. gewidmet haben. Es können natürlich weder alle Positionen berücksichtigt noch die angeführten Philosophien in vollem Umfang dargestellt werden. Dieser Text soll eher zur Gedankenanstrengung dienen.

Ein Befürworter von Tierversuchen war der bekannte französische Philosoph und Naturwissenschaftler **Réné Descartes** (1596–1650). Dieser führte selbst Vivisektionen (Eingriffe am lebenden Tier zu Forschungszwecken) durch und machte sich in diesem Kontext Gedanken zum Unterschied zwischen Mensch und Tier: Im Gegensatz zum Menschen verfüge das Tier weder über Vernunft noch über eine Seele und könne somit wie eine Maschine angesehen und als solche verwendet werden.²

Die Überlegenheit des Menschen, begründet durch Vernunft und Verstand, sah auch der deutsche Philosoph **Immanuel Kant** (1724–1804) als Berechtigung des Menschen frei über das Tier zu verfügen, mit ihm „nach Belieben schalten und walten“³ zu können. Allerdings lehnte er willkürliche Grausamkeit gegen Tiere ab, da diese den Menschen in seinem Mitgefühl gegenüber seinen Mitmenschen abtumpfen ließe.⁴

Scharf kritisiert wurde Kants Degradierung des Tieres zum „pathologische[n] Phantom zur Uebung des Mitleids mit Menschen“⁵ von **Arthur Schopenhauer** (1788–1860). In seiner Mitleidsethik brach der deutsche Philosoph mit der Vorstellung eines anthropozentristischen Weltbildes. So bilde das Mitempfinden sowohl mit dem Menschen als auch mit dem Tiere die Grundlage der Moral. Schopenhauer sprach sich explizit gegen Tierversuche aus und bezeichnete „de[n] Wahn, daß unser Handeln gegen sie ohne moralische Bedeutung sei ... [als] eine empörende Rohheit und Barbarei.“⁶ Seit den 1970er-Jahren wird der Mensch-Tier-Diskurs verstärkt geführt. Als einer der Hauptakteure gilt der aust-

ralische Philosoph **Peter Singer** (*1946). Dieser fordert das eigene Handeln stets so zu wählen, dass daraus eine maximale Erfüllung von Präferenzen/Interessen aller Betroffenen folgt. Das Prinzip gleicher Interessenberücksichtigung dürfe also nicht nur die moralische Basis für uns Menschen bilden, sondern müsse im Sinne eines Präferenzutilitarismus über unsere Spezies hinaus, also ebenso für Tiere, gültig sein.⁷ Die Zahl der Tierversuche würde sich laut Singer extrem verringern, gäbe es die Voreingenommenheit von Experimentatoren gegenüber der eigenen Gattung (Speziesismus) nicht.⁸

Baruch A. Brody (*1943) widerspricht Singers Prinzip der gleichen Interessenberücksichtigung. Der amerikanische Bioethiker plädiert für eine schwächere Gewichtung von tierlichen Interessen im Vergleich zu menschlichen. So zähle die gleiche Schmerzheit moralisch gesehen weniger, wenn diese von einem Tier erlitten werde. Grundsätzlich geht Brody davon aus, dass „die Interessen Fremder schwächer zu gewichten [seien], wenn sie mit den Interessen derjenigen, denen gegenüber wir spezielle Verpflichtungen haben, konkurrieren“.⁹

Tom Regan (*1938), amerikanischer Philosoph, schreibt dagegen jedem „empfindende(n) Subjekt“¹⁰ einen gleichen inhärenten Wert zu. Der Wert werde folglich nicht dadurch bestimmt, wie nützlich ein Individuum für andere sei, und lasse auch keine Abwägung unterschiedlicher Interessen zu. Vielmehr habe jeder Mensch und jedes Tiere das gleiche Recht, mit Respekt behandelt zu werden.¹¹ Zur weiteren Lektüre der gegenwärtigen philosophischen Debatte eignet sich zum Beispiel das Buch „Texte zur Tierethik“, herausgegeben von Ursula Wolf. (AnK)

1 § 7a Abs. 2 Nr. 3 TierSchG

2 vgl. DESCARTES, René: *Discours de la méthode*. 2. verb. Aufl. Hamburg: Meiner Verlag, 1997, S. 91–97.

3 KANT, Immanuel: *Der Streit der Fakultäten*. In: *Kant's gesammelte Werke*, Band VII, Berlin: Georg Reimer, 1907, S. 127.

4 vgl. KANT, Immanuel: *Der Streit der Fakultäten*. In: *Kant's gesammelte Werke*, Band VII, Berlin: Georg Reimer, 1907, S. 441.

5 SCHOPENHAUER, Arthur: *Preisschrift über die Grundlage der Moral*. In: *Sämtliche Werke*, Band III, Stuttgart/Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Cotta-Insel, 1961, S. 690–691.

6 ebd., S. 773.

7 vgl. SINGER, Peter: *Rassismus und Speziesismus*. In: *Texte zur Tierethik*, Stuttgart: Reclam, 2008.

8 vgl. SINGER, Peter: *Tierversuche*. In: ebd.

9 BRODY, Baruch A.: *Zur Verteidigung der Forschung an Tieren*. In: ebd., S. 273.

10 REGAN, Tom: *Wie man Rechte für Tiere begründet*. In: ebd., S. 37.

11 vgl. ebd., S. 38



IM INTERVIEW

Prof. Dr. Schnitzler, Prorektor HHU Düsseldorf

Was haben Sie studiert?

Ich habe Humanmedizin an der RWTH Aachen, der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Universität Cambridge studiert.

Was machen Sie in ihrer derzeitigen Arbeitsstelle?

Gegenwärtig arbeite ich gewissermaßen auf vier Baustellen. Ich lehre im Fach Humanmedizin in der Vorklinik und Klinik, als Neurologe leite ich am UKD eine klinische Abteilung für neurologische Bewegungsstörungen, als Neurowissenschaftler untersuche ich die normale Funktionsweise und Funktionsstörungen des menschlichen Gehirns und – last but not least – bin ich seit 2012 Prorektor für Strukturentwicklung an der HHU.

Welche Errungenschaften wurden durch Tierversuche erreicht?

Tierversuche haben bisher nicht nur zu einem Wissenszuwachs in der Grundlagenforschung geführt, sondern in vielen Fällen auch unmittelbare Auswirkungen für die Behandlung von Patienten gehabt. So ist z.B. der wirksamste Zielpunkt im Gehirn bei der Hirnschrittmachtherapie von Parkinsonpatienten am Parkinson-Modell des Affen erforscht worden. Der Fortschritt vom Tierversuch bis zur Anwendung am Patienten hat in diesem Fall nur wenige Jahre gedauert. Oft ist die Latenz zwischen neuen Erkenntnissen aus Tierversuchen und der klinischen Anwendung allerdings deutlich länger.

Prognose: Wie wird sich die Anzahl von Tierversuchen in naher Zukunft entwickeln?

Wir sehen zuallererst einmal eine – positive – Entwicklung: Nach und nach werden heute oder vor kurzem noch unerlässliche Tierexperimente durch Untersuchungen ersetzt, die keine Tiere mehr erfordern. Doch gab und gibt es neue Forschungsgebiete, auf denen das sicherlich in absehbarer Zeit noch nicht der Fall sein wird. Auch sehen gesetzliche Standards oft noch keinen Ersatz vor. Und europaweit eingeleitete Maßnahmen zum Verbraucherschutz, beispielsweise die sogenannte REACH-Verordnung des EU-Parlaments, werden in den kommenden Jahren eine relativ konstante Zahl von Tierexperimenten bedingen.

Neben der strengen Beachtung gesetzlicher Auflagen für Tierexperimente und Tierhaltung ist es eine wichtige indi-

viduelle Verpflichtung von Forschenden, sich bei jedem Tierexperiment die kritische Frage nach der ethischen Vertretbarkeit und Angemessenheit im Verhältnis zum erwarteten Erkenntnisgewinn zu stellen – und ich freue mich, wenn Studierende genau dies tun. Eines möchte ich hinsichtlich der Forschung an der HHU hervorheben: Ideen für Projekte kommen hier von den Forschenden. Auftragsarbeiten – beispielsweise für die Pharma- oder Kosmetikindustrie – sind mir nicht bekannt.

Wie schätzen Sie die ethische Vertretbarkeit von Tierversuchen ein?

Jeder, der mit Tieren arbeitet muss stets eine kritische Güterabwägung zwischen der dem einen Lebewesen – dem Tier – zugemuteten Belastung und dem erwarteten Erkenntnisgewinn für das andere Lebewesen – den Menschen – vornehmen. Hinsichtlich der Berücksichtigung der sogenannten 3 R's zur Vermeidung von Tierleid (replace, reduce, refine) kommt dem Refinement, der Verbesserung der Verfahren, eine besondere Bedeutung zu, wenn Alternativen zu Tierexperimenten fehlen. Hier ist bereits viel erreicht worden, allerdings sollten diese Bemühungen weitergeführt und verstärkt werden!

Die europäischen Anforderungen an Haltungsbedingungen und Fachwissen des durchführenden Personenkreises gewährleisten einen hohen Qualitätsstandard des Tierschutzes. In dieser Hinsicht ist es wichtig, dass wir die Durchführung notwendiger Tierexperimente in Europa weiterhin mit fairen und nachvollziehbaren Auflagen belegen. Nur so kann verhindert werden, dass tierexperimentelle Forschung in Länder abwandert, in denen geringere Standards gelten und die Kontrolle erschwert ist. Damit wäre keinem Tier geholfen.

(Fragen und Interview: KaF/RoC)

Frau Dr. med. vet. Corina Gericke von *Ärzte gegen Tierversuche*



Was haben Sie studiert?

Ich habe Tiermedizin in Hannover und Gießen studiert, da ich mich schon seit meiner Jugend für Tiere interessiert und aktiv gegen Tierversuche und für Tierrechte eingesetzt habe. Mein Wunsch war es, Tieren zu helfen, nicht nur auf tiermedizinischer Ebene,

sondern vor allem wollte ich das Studium nutzen, um gegen Tierversuche vorzugehen.

Wann hatten Sie erste Erfahrungen mit Tierversuchen?

Ende der 1970er Jahren gab es mehrere Fernsehberichte über Tierhaltung und Tierversuche. Mir wurde bewusst, dass es nicht richtig ist wie wir mit Tieren umgehen. 1984 lernte ich eine lokale Tierversuchsgegnergruppe kennen und seither trete ich aktiv für Tierrechte ein. Zur gleichen Zeit absolvierte ich eine Ausbildung als MTA an einem Institut, in dem auch Tierversuche durchgeführt wurden. Dies festigte meine Überzeugung zu Tierversuchen.

Warum sprechen Sie sich gegen Tierversuche aus?

Ich lehne Tierversuche aus ethischen und wissenschaftlichen Gründen ab. Aus ethischen Gründen, weil Tiere fühlende Lebewesen sind und keine Messinstrumente, die nach Gebrauch weggeworfen werden. Auch Tiere haben ein Recht auf ein leidensfreies, ihren Bedürfnissen entsprechendes Leben.

Aus wissenschaftlichen Gründen sind Tierversuche abzulehnen, weil die tierexperimentelle Forschung ein falsches System ist, das den medizinischen Fortschritt behindert. Tiere und Menschen unterscheiden sich in ihren Reaktionen auf Substanzen so stark voneinander, so dass die Ergebnisse nicht übertragbar sind. Im Tierversuch werden Tiere zudem noch künstlich krank gemacht, d.h., einzelne Symptome von menschlichen Krankheiten werden nachgeahmt. Diese haben jedoch nichts mit den menschlichen Krankheiten, die sie simulieren sollen und die oft durch unsere Lebensweise beeinflusst werden, gemein. Die eigentlichen Ursachen der Krankheiten werden in der tierexperimentellen Forschung überhaupt nicht berücksichtigt.

Welche Beispiele gibt es für das Fehlschlagen von Tierversuchen?

92% der im Tierversuch für sicher und wirksam befundene potentiellen Medikamente versagen in der klinischen Prüfung (= Menschenversuche), d.h. sie wirken nicht oder haben schwere Nebenwirkungen. Von den verbleibenden 8 % müssen später die Hälfte mit Warnhinweisen versehen werden oder sie werden wieder vom Markt genommen, weil sich weitere schwere Nebenwirkungen beim Menschen herausstellen. Allein in Deutschland gibt es jährlich 58.000 Tote durch Nebenwirkungen von Arzneimitteln – alle ‚erfolgreich‘ im Tierversuch getestet. Jüngste Beispiele von zurückgezogenen Medikamenten: Blutfettsenker Lipobay und das Rheumamittel Vioxx – auch sie waren im Tierversuch für sicher befunden worden, riefen aber beim Menschen oft tödliche Nebenwirkungen hervor. Ein weiterer Beleg für die Erfolglosigkeit des Tierversuchs ist, dass viele Krankheiten trotz eines gigantischen Aufwands immer noch nicht heilbar sind. Seit Jahrzehnten werden zum Beispiel ‚Krebsmäuse‘ von Krebs geheilt, aber beim Menschen klappt es einfach nicht.

Welche Alternativen gibt es?

Testmethoden mit menschlichen Zell- und Gewebekulturen, mit Computermodellen, Mikrochips, Mikroorganismen usw. liefern im Gegensatz zum Tierversuch aussagekräftige, für den Menschen relevante Ergebnisse. Es bedarf einer wesentlich stärkeren finanziellen und ideellen Förderung der tierversuchsfreien Forschung, damit sich ihr ungeheures Potential voll entfalten kann. Der Einsatz solcher moderner Forschungsmethoden ist vor allem im Bereich der Arzneimittelentwicklung und Chemikaliertestung sinnvoll.

Prognose: Wie wird sich die Anzahl von Tierversuchen in naher Zukunft entwickeln?

Leider steigen die Tierversuchszahlen seit 15 Jahren kontinuierlich an. Die medizinische Forschung wird aber irgendwann merken, dass es so nicht weitergehen kann. Die Medizin muss neue Wege beschreiten, um aus der Sackgasse herauszukommen, Wege einer ethisch vertretbaren Medizin, bei der Prävention und klinische Forschung im Mittelpunkt stehen.

(Fragen und Interview: SvS/RoC)

TIERVERSUCHE IM STUDIUM.

TIERVERBRAUCH IM STUDIUM



Tierversuche und Tierverbrauch treten nicht nur in der Forschung auf. Auch in der Lehre, gerade in den naturwissenschaftlichen Disziplinen wie der Biologie, Psychologie, Pharmazie und den medizinischen Fächern, wird die Verwendung von Tieren zur Wissensvermittlung genutzt. Dabei sollen theoretische Kenntnisse durch die praktische Demonstration vertieft und wissenschaftliche Techniken vorgestellt werden.

Bevor die Praktiken jedoch beschrieben werden, muss erst einmal zwischen Tierversuch und -verbrauch unterschieden werden. Es handelt sich nur um einen Versuch, wenn das Tier noch lebt, bzw. bereits geboren ist. Das Sezieren von

toten Tieren oder die Untersuchung von Embryonen wird als Tierverbrauch bezeichnet und darf im Gegensatz zum Tierversuch auch ohne vorherige Schulung und Erwerb eines Tierversuch-Scheines durchgeführt werden (s. S. 6).

Welche der genannten Studiengänge tatsächlich Tiere benutzen, variiert je nach Universität und deren inhaltlicher Ausrichtung. Gerade in der Biologie ist der Tierverbrauch jedoch sehr weit verbreitet und fast überall obligatorisch auf dem Lehrplan.

Das gängigste Beispiel ist hier das zoologische Praktikum, in welchem durch das Sezieren von zuvor getöteten Tieren deren Anatomie erlernt werden soll. Dieser Kurs ist zumeist für das erfolgreiche Bestehen verpflichtend und bereits im Grundstudium zu absolvieren.

Während in der Biologie Tiere auf ihre Strukturen und Funktionen untersucht werden, werden in der Psychologie neurologische Untersuchungen sowie Verhaltenstests durchgeführt. In diesen sollen die Studierenden unter Anleitung von Aufsichtspersonen verschiedene Verhaltensweisen beobachten und mit ihrem theoretischen Wissen verknüpfen.

Der Tierverbrauch im Studium führt schon seit Generationen zu Konflikten zwischen TierschützerInnen, Studierenden welche an den Kursen nicht teilnehmen wollen und den verantwortlichen Kursleitenden und Universitäten. Im Folgenden werden wir einen kurzen Abriss über die Situation im Ganzen sowie speziell an der Heinrich-Heine-Universität geben. (RoC)

DIE RECHTLICHE SITUATION IN DEUTSCHLAND

Die Durchführung von Tierversuchen beziehungsweise der sogenannte Tierverbrauch im Studium betreffen rechtlich drei Gruppierungen. Zum einen die Tiere selber, welche für die Lehre verwendet und getötet werden, die Studierenden, die an jenen Kursen teilnehmen (müssen) und letztlich die Kursleiter und Professoren, die „eventuelle Einschränkungen ihrer Lehrfreiheit“ erleben.

Tier

Bei den Tieren stellt sich vorrangig die Frage, inwiefern es rechters ist, diese für das Präsentieren von bekannten Phänomenen zu töten. Diesbezüglich sind das Tierschutzgesetz (TierSchG) und das Grundgesetz von Bedeutung.

Im Tierschutzgesetz (Art.10 Abs. 1) heißt es: „Zur Aus-, Fort- oder Weiterbildung dürfen Eingriffe oder Behandlungen an Tieren, die mit Schmerzen, Leiden oder Schäden verbunden sind, nur durchgeführt werden (...) an einer Hochschule, einer anderen wissenschaftlichen Einrichtung oder einem Krankenhaus (...). Sie dürfen nur vorgenommen werden, soweit ihr Zweck nicht auf andere Weise, insbesondere durch filmische Darstellungen, erreicht werden kann.“²

Zudem wird der Tierschutz seit 2002 im Grundgesetz garantiert (Art. 20a GG). Der Staat und damit auch jede Universität ist also dem Schutz von Tieren verpflichtet.³

Dozent

Für die Verantwortlichen ist die Lehrfreiheit aus Artikel 5 Absatz 3 Grundgesetz von maßgeblicher Bedeutung. Allerdings entbindet dieses Grundrecht ausdrücklich „nicht von der Treue zur Verfassung.“⁴

Studierende

In Hinblick auf die Studierenden ist das entscheidende Problem der tierverbrauchenden Praxis der verpflichtende Aspekt. Betroffene haben (zumeist) nicht die Möglichkeit die entsprechenden Übungen zu umgehen, wenn sie persönli-

che und/oder ethische Bedenken dabei haben, was einen gravierenden Eingriff in ihre persönliche Freiheit darstellt. Der Lehrfreiheit steht also das Grundrecht auf freie Berufswahl (Art. 12 Abs. 1 GG) und vor allem jenes auf Gewissensfreiheit (Art. 4 Abs. 1 GG), welches die Freiheit des Gewissens als unverletzlich garantiert, gegenüber: Studierende, die ihrem Gewissen folgen und keine Tierversuche durchführen wollen, können ihr Studium nicht abschließen und werden dadurch von vielen Berufen ausgeschlossen.⁵

Eine hier nennenswerte Entwicklung ist das Bremer Hochschulgesetz. Dieses legt in Art. 8 Abs. 1 fest: „Sofern es die mit dem Studium bezweckte Berufsbefähigung zulässt, andere Lehrmethoden und -materialien einzusetzen, soll in der Lehre auf die Verwendung von eigens hierfür getöteten Tieren verzichtet werden.“ Gleichzeitig sind Bremens Hochschulen nach § 8 Abs. 2 aufgefordert „in Lehre und Forschung in den entsprechenden Fächern die Entwicklung von Methoden und Materialien, die die Verwendung von lebenden oder eigens hierfür getöteten Tieren verringern oder ganz ersetzen können“ zu fördern.⁶ (RoC)

1 Rieg, Völlm, Feddersen, Gericke: Über Leichen zum Examen?, Bochum 1996, S. 140

2 Tierschutzgesetz, Artikel 10, Absatz 1

3 www.satis-tierrechte.de/situationskritik/recht-und-gesetz/

4 Grundgesetz, Artikel 5, Absatz 3, Satz 2

5 Rieg, Völlm, Feddersen, Gericke: Über Leichen zum Examen?, Bochum 1996, S.146-148

6 www.hlb.de/fileadmin/hlb_GlobalDatapool/downloads/hochschulgesetz/BremHG.pdf



DIE SITUATION IM AUSLAND

Die Verwendung von Tieren zu Lehrzwecken wird von Universität zu Universität unterschiedlich gehandhabt. Neben der individuellen Ausrichtung der einzelnen Universitäten gibt es allerdings auch einige Länder, welche überregionale Regelungen, Gesetze und Empfehlungen zu Tierversuchen und Tierversuch im Studium und der Schule verfasst haben. Ein Beispiel hierfür ist Indien. Dort sprach die sogenannte „University Grants Commission“, die übergeordnete Körperschaft aller Universitäten in Indien, eine Empfehlung aus, Tierversuch und Versuche durch moderne Alternativen zu ersetzen.¹

Italien ging sogar noch weiter und sprach 1993 durch das Gesetz Nr. 413 (Artikel 1) allen Bürgern das Recht zu, die Teilnahme an Tierversuchen aus Gewissensgründen zu verweigern.²

In den Niederlanden und Schweden haben Studierende die Möglichkeit, durch „einen schriftlichen Antrag an die Universitätsleitung eine Freistellung von Tierversuchen zu erwirken“³ und somit die Teilnahme „an Tierversuchen aus Gewissensgründen zu verweigern.“⁴

Es folgt kurze Übersicht⁵ zu der Situation im europäischen Ausland, wobei es allerdings zu universitätsinternen Abweichungen kommen kann. (RoC)

- 1 <http://www.onegreenplanet.org/news/india-to-phase-out-animal-dissection-in-universities>.
- 2 <http://www.animalearn.org/faq.php#UbG6zNh4Eek>.
- 3 <http://www.satis-tierrechte.de/situationskritik/recht-und-gesetz>.
- 4 Rieg, Völlm, Feddersen, Gericke: Über Leichen zum Examen?, Bochum 1996, S. 60.
- 5 Rieg, Völlm, Feddersen, Gericke: Über Leichen zum Examen?, Bochum 1996, S.56–65.

Beispiele von Regelungen im Ausland

	Finnland	Die Teilnahme an Tierversuchen im Studium ist verpflichtend.
	Dänemark	<ul style="list-style-type: none"> • Bevorzugte Verwendung von natürlich gestorbenen Tieren • Möglichkeit für Studierende sich von Versuchen freistellen zu lassen • Einige Unis: kompletter Verzicht (lediglich Mikroorganismen, wie Bakterien werden verwendet.)
	Großbritannien	<ul style="list-style-type: none"> • Bradford: keine Tierversuche • Leicester: lediglich Zellkulturen • Essex: Möglichkeit für Studierende Tierversuche zu verweigern
	Norwegen	Die Teilnahme an Tierversuchen im Studium ist verpflichtend.
	Island	Die Teilnahme an Tierversuchen ist freiwillig
	Österreich	Möglichkeit für Studierende sich von Versuchen freistellen zu lassen (keine Anwesenheitspflicht)
	Polen	Wenn Alternativen vorhanden sind, müssen sie eingesetzt werden.
	Rumänien	Möglichkeit für Studierende sich von Versuchen freistellen zu lassen
	Ungarn	Die Teilnahme an Tierversuchen im Studium ist verpflichtend.

DER FALL MAINZ



Die Johannes Gutenberg-Universität in Mainz führte im vergangenen Jahr aufgrund von heftigen studentischen Protesten einen Alternativkurs zum zoologischen Praktikum in der Biologie ein. Wir haben mit **Ramon Weber** von der uniinternen **Tierschutz AG** gesprochen und mehr über die Situation auf dem Campus erfahren.

Was war der konkrete Anlass für den Kampf gegen die Sezierpflicht?

Auslöser war ein Biologie-Student, der sich weigerte im zoologischen Praktikum Tiere zu sezieren. Für ihn kam das aus Gewissensgründen nicht in Frage. Da er ohne den Praktikumschein sein Studium nicht hätte beenden können, war er gezwungen die Hochschule zu wechseln. Nahezu gleichzeitig wurde das Tierlabor auf unserem Campus eröffnet und zahlreiche Presse-Anfragen trudelten bei uns ein.

Wer waren die beteiligten Akteure, Listen, Gruppen?

Die Hochschulgruppe Campusgrün brachte den Stein durch einen Antrag im Studierendenparlament ins Rollen. Zahlreiche Gruppen, wie die Fachschaft Biologie und der ZeFaR, beteiligten sich an der Diskussion und veröffentlichten Stellungnahmen.

Welche Aktionen gab es?

Von der Tierschutz AG wurden Umfragen durchgeführt. Es wurden Flyer auf dem Campus verteilt und eine Online-Petition gestartet, die mehrere tausend StudentInnen unterschrieben.

Welche offiziellen Schritte wurden getan?

Die Mainzer Hochschulgruppe Campusgrün stellte einen Antrag im Studierendenparlament, der sich gegen Tierversuch im Studium aussprach. Als Tierschutz AG klärten wir dazu fachlich über Alternativen auf und legten die Situation an deutschen Hochschulen dar. Zudem hatten wir ein Team vom SWR der Sendung „Im Grünen“ eingeladen, die über das Thema berichteten. Das Studierendenparlament beschloss

eine Stellungnahme abzugeben und eine Informationsveranstaltung zu diesem Thema einzurichten.

Wann und wie wurde von den Professoren eingelenkt?

Nachdem eine Informationsveranstaltung zum Austausch mit VertreterInnen von Senat, AstA und StuPa, mehrere Gespräche zwischen Tierschutz AG und dem Bundesverband Menschen für Tierrechte mit den verantwortlichen ProfessorInnen und der Unileitung stattgefunden hatten, lenkte der Fachbereich Biologie schließlich ein. Man einigte sich darauf einen Alternativkurs anzubieten.

Es wurde jedoch zusätzlich festgelegt, die Teilnahme an diesem Kurs im Abschlusszeugnis zu vermerken.

Wie sieht der Alternativkurs aus?

Ganzkörper-Dauerpräparate stehen im Mittelpunkt des Alternativkurses. Zusätzlich kommen professionelle Seziervideos, Computersimulationen, sowie mikroskopisch-histologische Untersuchungen zum Einsatz.

Interessentiere werden jedoch massiv unter Druck gesetzt, indem sie in 4er Gruppen in das Büro des Dozenten gebeten werden und unter Anderem über die möglichen Nachteile für ihre zukünftige Berufslaufbahn aufgeklärt werden. Durch den Vermerk im Zeugnis, wenn man am Alternativkurs teilnimmt, wird dies zusätzlich bekräftigt. (Fragen und Interview: SvS/RoC)

TIERVERBRAUCHENDE KURSE AN DER HHU

Studiengang	Fach	Tierverbrauch	Pflicht	Alternativen im Kurs	Denkbare Alternativen
Biologie Bachelor	Zoologie	Sezieren von toten Tieren (Huhn, Fisch, Maus, Regenwurm)	ja	Fehlen an einem Tag, Zugucken nach Absprache mit Assistenten.	<ul style="list-style-type: none"> Schriftliche Ersatzleistungen Computersimulationen Modelle Plastinationen Filmmaterial
	Tierphysiologie	Messung Atmung von Sumpfkrebs ohne Schaden für das Tier	ja	Zugucken	
		Untersuchen Energiestoffwechsel mit toten Bienen	ja	Zugucken	
	Entwicklungsbiologie	Entwicklungsstadien von Invertebraten, Vertebraten (Huhn und Maus) werden an lebenden wie auch fixierten Objekten beobachtet und präpariert	ja	Zugucken bei Partnerarbeit, Fehlen nur mit Attest	
	V: Wirbeltierentwicklung	Huhn- und Mausentwicklung: Präparation von allen Entwicklungsstadien; Isolation von Organen	Nein	-	
	V: Muskel und Cytoskelett	Isolierung von Actomyosin, Myosin und Actin aus Muskeln	Nein	-	s. o.
Biologie Master	V: Knochenfische	Fischanatomie (Präparation)	Nein	-	
	Tiermodelle menschlicher Erkrankung	Molekulare Analyse von Tiermodellen, Präparation von Mutanten-Embryonen einer Maus	Nein	-	
	Molekulare Biomedizin	Analyse von embryonalen und ausgewachsenen Organen	Nein	-	
Psychologie Bachelor	Zellbiologie	Herstellung von neuronalen Primärkulturen aus dem Rattenhirn	Nein	-	
	Neuro-wissenschaft. Psychologie	Versuche an lebenden Ratten	ja	Hausarbeit	

Die Tabelle stellt lediglich eine exemplarische Übersicht dar und kann daher semesterabhängig variieren. (RoC)

ERFAHRUNGSBERICHTE

Studierende die in ihrem Studium mit Tierversuch konfrontiert werden, machen sehr unterschiedliche Erfahrungen. Während es für einige eine bereichernde und inte-

ressante Lernsituation ist, fühlen sich andere sehr unwohl und stehen vor einem persönlichen Dilemma. Im Folgenden erzählen vier Studierende, wie es Ihnen ergangen ist. (RoC)



Biologie-StudentIn, 23 Jahre

Beim Praktikum in Entwicklungsbiologie hat jeder ein bebrütetes Hühner-Ei bekommen. Dann wurde in die Schale ein Rechteck geschnitten, sodass man hinterher sozusagen durch ein „Fenster“ auf den Embryo schauen konnte. Der Hühnerembryo war sehr gut zu erkennen und man konnte das Herz des Embryos schlagen sehen. Es hatten mehrere mit diesem „Versuch“ Probleme, doch jeder musste daran teilnehmen. Im Folgenden mussten wir den lebenden Hühnerembryo aus dem Dotter heraus schneiden, damit also töten, um ihn sinnloserweise in einer Petrischale mit Wasser unter einen Binokular zu betrachten und zu zeichnen. Sinnlos war es deswegen, weil man beim mittlerweile relativ blutleeren Embryo sowieso nichts mehr erkennen konnte. Und das Herz hat noch über einige Zeit weitergepumpt bis es dann irgendwann aufhörte.

Psychologie-StudentIn, 25 Jahre

Bisher habe ich noch nicht an Tierversuchen teilgenommen, aber ich habe mehr oder weniger durch Zufall erfahren, dass wir im fünften Semester Verhaltensversuche mit Ratten durchführen müssen. Für mich ist das ethisch nicht vertretbar – die Tiere werden nur für uns Studenten gezüchtet, um dann unter Laborbedingungen darauf zu warten, dass wir sie durch ein Labyrinth laufen lassen. Anschließend werden sie getötet. Mir erschließt sich der Sinn dieses Versuchs nicht, da wir uns das Ganze auch als Film anschauen könnten. Argument der Professoren: Ihr lernt das Handling mit den Versuchstieren. Nur, dass ich im Leben nicht irgendwo arbeiten werde, wo ich mit Tierversuchen zu tun habe! Also brauch ich das auch nicht im Studium zu lernen. Ich bin nicht die Einzige, die so denkt! Es war übrigens gar nicht so leicht an die Infos zu den Versuchen zu kommen. Ich habe das Gefühl, dass die Profs nicht so gern über das Thema reden. In den Vorlesungen, in denen Tierversuche oft als theoretische Grundlage dienen, wird das Thema oft scherzhaft behandelt. Hey, wir sind an einer Uni! Da sollte man nicht nur offen über die Lehrmethoden reden, sondern diese kritisch hinterfragen – im Idealfall sogar aufgefordert werden dies zu tun!



Biologie-StudentIn, 24 Jahre

Im Zoologie Praktikum haben wir eine große Spannweite von Tieren kennengelernt und die Möglichkeit bekommen, diese selber zu untersuchen. Die Arbeit mit den Tieren war sehr interessant und abwechslungsreich. Zudem haben wir wichtige Techniken, welche auch in unseren späteren Berufsleben wichtig sind, erlernt und trainiert. Ich halte das Praktikum für sehr spannend und lehrreich.

Biologie-StudentIn, 22 Jahre

Ich fand das Praktikum in der Zoologie zwar recht interessant, jedoch bin ich mir über den tatsächlichen Nutzen etwas unklar. Bei den meisten Tieren war nach dem Sezieren nur noch wenig zu erkennen und für die Zeichnungen mussten wir immer unsere Bücher nutzen. Ich denke für Einige ist das Praktikum vielleicht hilfreich, aber das Wissen hätte man auch anderes erlangen können.

Psychologie-StudentIn, 23 Jahre

Natürlich weiß ich, dass viele Disziplinen in der Psychologie Tierexperimente durchführen und man es (zumindest in der Theorie) im Studium nicht vermeiden kann, damit konfrontiert zu werden. Als wir dann gegen Ende des Studiums jedoch selber im Rahmen eines Seminars ein Tierexperiment durchführen sollten, war vielen von uns schnell klar, dass sie dies nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren konnten. Obwohl es ein „harmloses“ Verhaltensexperiment war, fand ich die Atmosphäre im Labor ziemlich bedrückend, vor allem, da wir wussten, dass alle Versuchsratten nach der Teilnahme an dem Experiment umgebracht werden. Während des Versuchs beobachteten wir die Ratten, die sich im Nebenraum in einer Art Labyrinth befanden, auf einem Bildschirm. Warum wir nicht einfach ein älteres Video eines ähnlichen Versuchs dafür benutzen konnten, war mir schleierhaft. Die Dozenten, die täglich mit den Tieren zu tun haben, finden das alles natürlich selbstverständlich und wirkten teilweise einfach nur genervt, weil wir ihren Seminarplan durcheinander gebracht haben.

ALTERNATIVE LEHRMETHODEN

Natürlich stellt sich in der Debatte um Tierversuche und/oder Tierverbrauch im Studium die Frage nach Alternativen. Jene sollten dasselbe Wissen vermitteln und eine gute Lernquelle für die Studierenden bieten, die an der gebräuchlichen Praxis nicht teilnehmen wollen. Dafür haben sich Nichtregierungsorganisationen (NGOs) wie *Interniche* und *satis* mit einer Vielzahl von Firmen zusammengeschlossen und eine breite Auswahl von Alternativmethoden entwickelt.

Modelle aus Plastik

Eine recht bekannte Variante kennen die meisten wohl noch aus Schulzeiten. Modelle aus Plastik oder anderen Materialien können einen guten Überblick bieten und durch mobile Bestandteile ein Verständnis für die Anordnung und das Zusammenspiel von Organen vermitteln.¹

Als Einstieg sind diese Modelle sehr gut geeignet. Um einen besseren Eindruck von der Komplexität eines Tieres zu erlangen, ist der Einsatz von weiteren Methoden jedoch nötig.

Plastinationen

Dementsprechend gibt es beispielsweise Plastinationen. Dies sind Fertigpräparate aus konservierten Tieren, welchen die Feuchtigkeit entzogen wurde um sie haltbar zu machen. Mit dieser Technik erhält man Anschauungsmaterial, welches tatsächlich den realen Innenaufbau eines Tieres zeigt. In Kombination mit Filmmaterial lässt sich so ein vielfältiges Bild schaffen, welches differenziert sowohl den Versuchsaufbau als auch Einblick in die Tiere selber liefert.²

Computersimulationen

Eine besonders interessante Entwicklung stellen Computersimulationen dar. Diese verbinden einen Großteil der oben genannten Methoden und ermöglichen durch neue Technik die Wissensvermittlung auf einer anderen Ebene.

Das Programm „Virtual frog dissection“^{3 4} ist ein schönes Beispiel und bietet neben einer schematischen auch eine realistische Darstellung sowie Videosequenzen, Erklärungen, Zoomoptionen und eine Anleitung zum Versuchsablauf. Diesem Beispiel folgend werden immer mehr Programme entwickelt, welche sowohl das Sezieren als auch andere Versuche zunächst ergänzen und in Zukunft ganz ersetzen können.⁵

Kritik

In der Debatte um alternative Lehrmethoden wird oft das Argument angebracht, dass jene teuer sind und die Erfahrung des Versuches nicht ersetzen können.

Zum ersten Argument lässt sich bereits nach einer kurzen Überschlagung der Kosten sagen, dass es aufgrund der Einmalkosten der Anschaffung im Vergleich zu den laufenden Kosten der echten Versuche, bereits nach kürzester Zeit, finanziell günstiger wäre.⁶

Das zweite Argument hingegen betrifft ein häufiges Missverständnis. Bei den Bemühungen Alternativen im Studium zu etablieren wird nicht die komplette Abschaffung der realen Tierübungen gefordert, sondern lediglich die Erweiterung des Angebotes um Wahl- und Ausweichmöglichkeiten zu bieten.

Demzufolge sollen die Studierende die Entscheidung über den Nutzen solcher Übungen für sich selber treffen und von ihrer Zukunftsperspektive abhängig machen. Das nötige Grundwissen, welches zur Ausbildung in den betroffenen Studiengängen gefordert wird, kann jedoch durch Alternativmethoden erbracht werden. Tatsächlich haben etliche Studien erwiesen, dass tierfreie Alternativen denselben Lernerfolg erbringen wie die klassischen Übungen.^{7 8 9} (RoC)

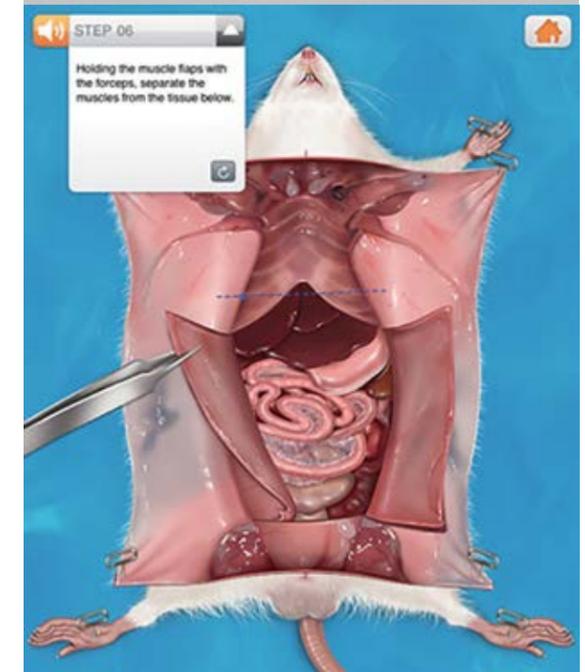
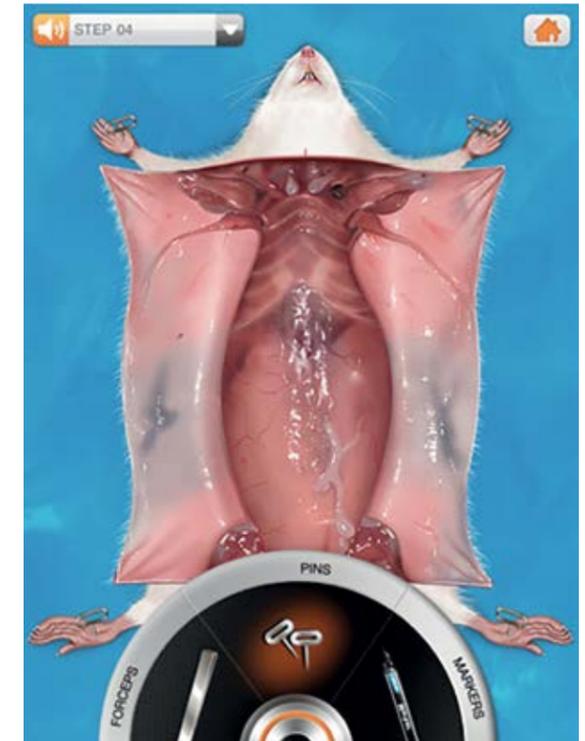
- 1 www.vgt.at/filme/fotos/projekte/alternativModelle/index.php.
- 2 Rieg, Völlm, Feddersen, Gericke: Über Leichen zum Examen?, Bochum 1996, S. 76 ff.
- 3 www.frogvirtualdissection.com.
- 4 www.mhhe.com/biosci/genbio/virtual_labs/BL_16/BL_16.html.
- 5 scholar.google.de/scholar?q=The+Potential+of+Humane+Teaching+Methods+within+Veterinary+and+Other+Biomedical+Education&hl=de&as_sdt=0&as_vis=1&oi=scholar&sa=X&ei=iL6xUcGsNbit4APqmlGwAQ.
- 6 www.satis-tierrechte.de.
- 7 andrewknight.info/publications/humane_educ/humane_educ/AK%20Humane%20educ%20ALTEX%202007%2024%282%29%2091-109.pdf.
- 8 Nicke Jukes: From guinea pig to computer mouse, Leicester 2003, S. 79 ff.
- 9 Rieg, Völlm, Feddersen, Gericke: Über Leichen zum Examen?, Bochum 1996, S. 108-109.



Modell eines Karpfens aus Plastik
© Verein gegen Tierfabriken



Plastination eines Meerschweinchens
© Verein gegen Tierfabriken

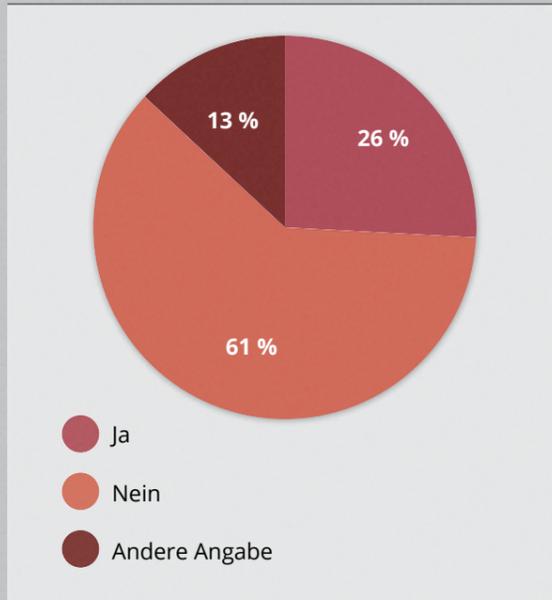


Computersimulation: Sezieren einer Ratte
© mLab Emantras

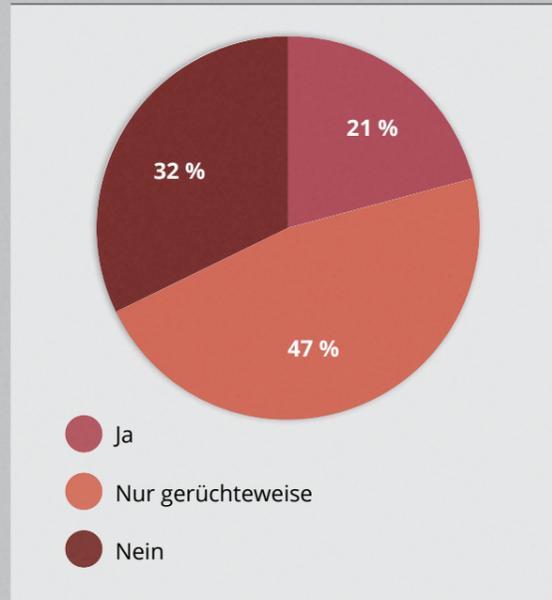
MEINUNGEN AUF DEM CAMPUS

Am Tag der Studierendenschaft haben wir nachgefragt und die Meinung von 100 Studierenden eingeholt. (RoC)

#1: Haltet ihr Tierversuche und Tierverbrauch im Studium für notwendig?



#2: Wusstet ihr, dass es eine Tierversuchsanlage auf dem Campus gibt?



Einige Studierende äußerten ihre Gedanken zum Thema Tierversuche:

„Tierversuche sind inakzeptabel.“

„Der Gestank der TVA ist unerträglich.“

„Warum sollten Studierende ihr Studienfach wechseln, nur weil sie etwas nicht tun wollen, dass sie später nie brauchen?“

„Tierversuche sollten auf den Nutzen und Verbrauch hinterfragt werden!“

„Das ist die Frage: Haben Tiere ein Bewusstsein?“

„Es sollte deutlich mehr an Alternativen geforscht werden!“

„Tierversuche sind legitim, solange bestimmte Standards eingehalten werden.“

„Tierversuche sind ethisch verwerflich. Tiere sind nicht für unseren Nutzen geboren.“

„Grauzonen ... überall Grauzonen.“

„Tierversuche sind kommerziell sinnvoll ...“

„Wenn es keine Alternativen gibt, finde ich sie vertetbar.“

„Für die klinische Forschung finde ich Tierversuche teilweise in Ordnung, für die Kosmetik hingegen gar nicht.“

„Seid ihr so komische Tierrechtler?“

„In der Historie wurden verschiedenen Gruppen immer ihr Eigenwert abgesprochen. Das ist bei den Tieren genauso. Hoffentlich haben Tiere eines Tages eigene Rechte.“

DANKE!

An dieser Stelle wollen wir uns gerne für eure Hilfe bedanken!

- Beim ASTA-Vorstand für die Einrichtung des Schwerpunktes „Tierversuche“ innerhalb des Hochschulpolitikreferates und für die Unterstützung bei den Gesprächen mit dem Rektorat.
- Bei unseren Interview-Partnern, welche ein vielfältiges Bild auf die Situation werfen.
- Bei den Organisationen: *Ärzte gegen Tierversuche*, *Satis* und *Interniche* für die Unterstützung und die Informationen, welche wir während unserer Arbeit bekommen haben.
- Beim Rektorat für das offene Gespräch.
- Beim Studierendenparlament für die Finanzierung dieser Publikation.

WEITERE PROJEKTE

Wenn Du Dich zusammen mit uns für einen transparenten Umgang mit dem Thema Tierversuche an der HHU einsetzen möchtest, dann schreib uns!

 facebook.com/transparenz.tierversuch.hhu

 sttv.hhu@gmail.com





**STUDIERENDE FÜR TRANSPARENZ
IM TIERVERSUCH**

